

liche Zivilisation ausweiten und die traditionellen und konservativen Gruppen im Mittleren Osten stärken.“¹⁶⁹

Zum Beispiel im Iran. Hier erfreuten sich Deutschlands Sendungen in persischer Sprache während des Krieges größter Beliebtheit. Als der junge Kleriker Ruhollah Musavi, der später unter dem Namen Ruhollah Khomeini berühmt werden sollte, im Winter 1938 im Alter von 36 Jahren aus dem Irak in das iranische Qum zurückkehrte, hatte er, so sein Biograph Amir Taheri, „einen von der britischen Firma Pye gebauten Radioempfänger dabei, den er von indischen Pilgern gekauft hatte. Dieses Radio erwies sich als gute Investition [...] und verschaffte ihm ein gewisses Prestige. Viele Mullahs und Religionsschüler versammelten sich an den Abenden in seinem Haus, um sich – häufig von der Terasse aus – die Sendungen von Radio Berlin und von der BBC anzuhören.“¹⁷⁰ Auch wenn Khomeini ein Gegner Hitlers und des Nationalsozialismus blieb, ist zu vermuten, dass zwischen seinem 1963 ausbrechenden Judenhass und den 15 Jahre zuvor belauschten Invektiven aus Berlin eine Verbindung bestand.

EXKURS: DIE NAZIS UND DER IRAN

Ein 1940 aufgenommenes Foto aus Teheran zeigt ein großes Röhrenradio an erhöhter Stelle in einer Wandnische sowie eine große Menschenmenge, die die Rundfunkübertragung aufmerksam verfolgt. „In manchen Zeitungen und privaten Notizen jener Zeit finden sich Berichte darüber, dass die Menschen sich in den ausgehenden dreißiger Jahren [...] während der Übertragung der persischsprachigen Nachrichten von Radio Berlin auf den Bürger-

steigen vor den Teehäusern mit einem Apparat versammelten, um den Berichten der Deutschen über ihre Geländegewinne an den Fronten zu lauschen“, erläutert der iranische Schriftsteller Amir Hassan Cheheltan. „Die Berichte inspirierten die Phantasie der Menge auf der Straße, denn jeder Sieg entsprach einer Niederlage der Kolonialmächte Sowjetunion und Großbritannien, den sie bejubelte und beklatschte.“¹⁷¹

Schon während des Ersten Weltkriegs hatten die Herzen der meisten Iraner für die Deutschen geschlagen, kämpften diese doch schon damals gegen Briten und Russen, den gemeinsamen Feind. Darüber hinaus waren die Deutschen auch als Techniker und Ingenieure beliebt. Seit Mitte der Zwanzigerjahre hatte das Deutsche Reich nicht nur die Fundamente einer industriellen Infrastruktur, sondern auch eine Facharbeiterausbildung ‚made in Germany‘ nach Iran exportiert. Bald schon genoss das ‚deutsche Arbeitsethos‘ einen legendären Ruf. Seit 1933 wurde die deutsch-iranische Freundschaft zusätzlich rassistisch, als Zusammengehörigkeit der ‚Arier‘, definiert. Daraus resultierte ein Gefühl der Verbundenheit, das sich vom Verhältnis beider Länder zur arabischen Welt deutlich unterschied.¹⁷² Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs gestaltete sich die Zusammenarbeit besonders eng. 1940 gingen 47 Prozent aller iranischen Exporte nach Nazideutschland, während die iranischen Einfuhren aus Deutschland einen Anteil von 43 Prozent erreichten. Gleichzeitig wurde zwischen 1939 und 1945 ein ganz besonderes Exportprodukt – der europäische Antisemitismus – von Deutschland in den Iran gebracht, auch hier im islamischen Gewand.¹⁷³

Aufschlussreich ist der 14-seitige Bericht über „Erfahrungen aus der deutschen Propagandaarbeit in Iran von November 1939 bis

September 1941“, den Hans Alexander Winkler, der vormalige Kulturreferent der Deutschen Gesandtschaft in Teheran, am 10. Januar 1942 verfasste. Man käme im Iran mit dem üblichen Antisemitismus nicht weit: „Für die Rassentheorie fehlt dem Iraner der breiten Masse der Sinn.“ Als geeignetes Medium erwies sich hingegen die Religion. „Diejenige Propaganda verspricht den besten Erfolg“, so Winkler, „die an iranische religiöse Vorstellungen und Erwartungen anknüpft.“ Winkler erwähnt hier den Glauben an den schiitischen Messias, den Zwölften Iman, und die Bereitschaft vieler Iraner, in Hitler eben diesen Messias zu sehen: „Bei der Neigung des Iraners zum religiösen Fanatismus liegen hier starke Kräfte bereit, die für uns nutzbar gemacht werden können.“ Wie aber konnte ausgerechnet Nazideutschland religiöse Propaganda entfalten? Der Kulturreferent wusste Rat: „Das unmittelbare Anschlussglied an die schiitischen Vorstellungen bildet die Behandlung der Judenfrage, die der Mohammedaner als eine religiöse empfindet und eben darum auch den Nationalsozialismus ihm religiös nahebringt.“¹⁷⁴ Der Hass auf Juden galt somit als der Türöffner zur schiitischen Glaubensrichtung, während man zugleich in der Religion das natürliche Medium für die Propagierung des Nationalsozialismus sah.

Der deutsche Botschafter im Iran, Erwin Ettel, konkretisierte diese Idee, indem er das 7. Jahrhundert mit dem 20. verband: „Ein Weg, um diese [antijüdische, M.K.] Entwicklung zu fördern, wäre das klare Herausarbeiten des Kampfes Mohammeds gegen die Juden in alter und den des Führers in jüngster Zeit“, empfahl er Anfang 1941 dem Auswärtigen Amt. Er schlug gleich die passenden Zitate vor: Einerseits Vers 5, 85 des Koran: „Wahrlich du wirst finden, dass unter allen Menschen die Juden [...] den Gläubigen am meisten feind sind“, andererseits der Schlusssatz des

2. Kapitels aus „Mein Kampf“: „Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“ Wenn es gelänge, so Ettl, „die Geistlichkeit des Landes in größerem Maße unter den Einfluss der deutschen Propaganda zu bringen, so wird hierdurch die Masse des Volkes in ihrer vollen Breite erfasst werden können“.¹⁷⁵ Es war aber nicht nur der pseudo-religiöse Ansatz der Propaganda, der den persischen Sender aus Zeesen beliebt machte, sondern auch die Machart seiner Sendungen. 1940 beklagte sich Reader Bullard, der britische Botschafter in Teheran: „Selbst wenn wir [Britten, M.K.] auf Persisch sendeten, könnten wir mit den deutschen Höreranteilen nicht konkurrieren, weil ihr eher gewalttätiger und beleidigender Stil mit übertriebenen Behauptungen [...] beim persischen Publikum gut ankommt.“¹⁷⁶

Der Sender verfügte zudem mit Bahram Shahrokh über einen hervorragenden Sprecher mit guter Stimme und exzellenter Diktion. Shahrokh's antisemitische Aufstachelung wirkte sich zuweilen direkt auf die Lage der iranischen Juden aus. So erinnert sich die damals 17-jährige Iranerin Parvin R.

„insbesondere an eine Rede von Bahram Shahrokh im Rundfunkprogramm Radio Berlin anlässlich des jüdischen Festes Purim. [...] Shahrokh forderte die Öffentlichkeit [...] dazu auf, sich für das angebliche Massaker, das die Juden gemäß der Purim-Erzählung an den Persern verübt hätten, zu rächen. Parvin: „Am nächsten Tag kamen einige der muslimischen Freunde meines Vaters in dessen Apotheke und forderten eine Erklärung. Ich war an diesem Tag bei ihm und hörte, wie sie die Juden schlechtmachten und verhöhnten. Als mein Vater versuchte, die Sache zu erklären [...], griffen sie ihn an und packten ihn am Nacken, woraufhin mein

Vater mir auftrag, nach Hause zu laufen. Ich habe nie gefragt oder herausgefunden, wie er sie wieder loswurde.“¹⁷⁷

Gleichzeitig präsentiert sich Shahrokh als mutig und frech. Wiederholt enthielten seine Beiträge Spitzen gegen Reza Schah, den im Iran inzwischen gründlich verhassten Regenten. Nach wütenden Protesten des iranischen Kaisers, der dem deutschen Sender regelmäßig lauschte, musste das Auswärtige Amt Ende 1940 Shahrokh aus seinen Diensten entlassen – jedoch nur vorübergehend. Denn im August 1941 besetzten Großbritannien und die Sowjetunion den mit Deutschland sympathisierenden Iran, um über die iranische Landbrücke Waffen an Moskau zu liefern – Waffen, ohne die der sowjetische Sieg in Stalingrad nicht möglich gewesen wäre.¹⁷⁸ Sie enthoben Reza Schah Pahlavi seines Amtes und setzten stattdessen seinen Sohn Mohammed Reza Schah auf den Thron. Kurz darauf wurde Shahrokh wieder in den Dienst gestellt.

Wenn auch der britisch-sowjetische Coup den Flirt zwischen Teheran und Berlin beendete, blieb doch die Lage iranischer Juden prekär. Schon unter Reza Schah hatten sie die Auswirkungen der Nazi-Propaganda auf ihren Lebensalltag gespürt. „Lehrerinnen und Lehrer wurden ebenso entlassen wie die Inhaber öffentlicher Stellen in der Regierung oder Mitarbeiter der staatlichen Eisenbahn, Schülerinnen und Schüler wurden aus öffentlichen Schulen verwiesen und Studienplätze an öffentlichen Universitäten wurden ihnen verweigert.“¹⁷⁹

Doch dann, nach der Absetzung Reza Schahs, fieberte das Gros der Bevölkerung dem von Hitler geplanten Einmarsch der Wehrmacht in den Iran entgegen, hoffend, dass dieser der verhassten

britisch-sowjetischen Besatzung ein Ende bereiten würde. Jetzt war die Rundfunkpropaganda der Nazis mehr als nur eine Kommentierung des Kriegs; sie war Vorbereitung auf die ‚Befreiung‘ Irans durch deutsche Verbände: „An Hauswände in Teheran waren damals viele Hakenkreuze gemalt. Bazarhändler verkauften Hitlerbilder. Der neue Schah erinnerte sich: ‚[...] die deutsche [...] Propaganda sei sehr wirksam gewesen. [...] Die Propagandisten schilderten Hitler immer als Moslem und Nachkommen des Propheten. Er sei mit einer grünen Binde um den Leib geboren worden.‘“¹⁸⁰

„Deutsche Propaganda“, berichtete im Mai 1942 auch Louis Dreyfus, der US-Botschafter im Iran, „beeindruckte die Massen sehr. Die täglichen Radiosendungen aus Berlin waren besonders wirkungsvoll. Als in dem ärmeren Viertel von Teheran ein britischer Kriegsfilm gezeigt wurde, jubelte die Zuhörerschaft wie wild für Hitler, also an den dezidiert falschen Stellen. Irgendwann nötigten die Briten die iranische Polizei, alle Radios von öffentlichen Plätzen zu entfernen. Doch sie wurden, ebenfalls auf britisches Ersuchen, schnell wieder zurückgebracht, als man nämlich eigenartigerweise bemerkte, dass man ohne Radio auch den britischen Rundfunk nicht einschalten konnte.“¹⁸¹ In der Tat bot nach dem Coup von August 1941 allein das Radio die Möglichkeit, Nachrichten von der Achse zu empfangen. „Obwohl man aktiv wurde, um die öffentliche Übertragung des Achsen-Senders zu verbannen, wird dieser, wie es scheint, in Privatwohnungen häufig gehört“, hieß es im Juni 1942 in einem Bericht der BBC. „Als Folge scheinen viele Leute weiterhin davon überzeugt, dass die Achsenmächte den Krieg gewinnen werden; Hitler soll große persönliche Popularität genießen.“¹⁸² Gleichzeitig erhielt nach dem Sturz des alten Reza Schahs, der Hitler

zwar verehrt, dessen Antisemitismus aber nicht geteilt hatte, der Judenhass im Sender aus Zeesen ein höheres Gewicht.

Dieser fand im iranischen Antijudaismus einen fruchtbaren Boden, wurden doch die Juden unter schiitischer Herrschaft schlimmer noch als im sunnitischen Machtbereich degradiert. Nur im Iran wurden sie seit dem 16. Jahrhundert bezichtigt, „unrein“, also *najes* zu sein. So durften sie bei Regen oder Schnee ihre Häuser nicht verlassen, um zu verhindern, dass sich ihre „Unreinheit“ auf Muslime überträgt. In der Tradition dieses radikalen schiitischen Antijudaismus stellte selbst noch Ajatollah Khomeini in einem weit verbreiteten Leitfaden für Muslime fest: „Es gibt elf Dinge, die unrein machen: 1. Urin; 2. Fäkalien; 3. Sperma; 4. Aas; 5. Blut; 6. Hund; 7. Schwein; 8. Ungläubige; 9. Wein; 10. Bier; 11. Der Schweiß eines Kamels, das unreine Dinge frisst.“ In einer Erläuterung zu Punkt 8 fügt er hinzu: „Der ganze Körper des Ungläubigen ist unrein, auch sein Haar, seine Nägel und seine Körperflüssigkeiten sind unrein.“¹⁸³

Hier tritt Khomeinis islamischer Antisemitismus deutlich zutage: Während er Christen und Juden mit Hunden und Schweinen auf eine Stufe stellt und somit maximal degradiert, bezeichnete er die Juden hinsichtlich der Zukunft des Islam zugleich als größtmögliche Gefahr. „Wir sehen heute, dass die Juden – Gott möge sie erniedrigen! – den Koran verfälscht haben“, schrieb er in seiner wichtigsten Veröffentlichung, dem 1971 publizierten Buch „Der islamische Staat“, und „dass die Juden und ihre ausländischen Helfershelfer sich grundsätzlich gegen den Islam stellen. Sie wollen einen jüdischen Weltstaat schaffen; und da sie Betrüger sind und entschlossen vorgehen, fürchte ich, dass sie – Gott bewahre! – eines Tages Ihre Ziele erreichen.“¹⁸⁴ Die Wahnvor-

stellung vom „jüdischen Weltstaat“ kannte die schiitische Überlieferung nicht. Hier hatte Khomeini eine Leitidee des europäischen Antisemitismus adaptiert und mit seinem Antijudaismus verknüpft. Khomeini hatte jahrelang dem persischsprachigen Nazisender aus Berlin gelauscht. Dass sein Phantasma durch diese Dauerbeschallung geprägt wurde, scheint naheliegend, auch wenn es sich im Nachhinein kaum beweisen lässt.

Bereits seine großen Kampagnen der Sechzigerjahre, die den späteren Revolutionsführer im ganzen Land bekannt machten, hatte er unter dem Signet des islamischen Antisemitismus betrieben. „Israel möchte den Koran in diesem Land nicht haben“, rief er zehntausend Menschen, die nach Qum geströmt waren, im Juni 1963 zu. „Israel möchte die islamischen Geistlichen in diesem Land nicht haben. Israel möchte die Gesetze des Islam in diesem Land nicht haben.“ Auf dem Höhepunkt dieser Rede griff er den Schah auch persönlich an: „Was verbindet den Schah mit Israel? Ist er ein Israeli? Ist er etwa ein Jude? Herr Schah, soll ich öffentlich erklären, dass du ein Ungläubiger bist, damit man dich aus dem Lande jagt?“¹⁸⁵

Das Feindbild ‚Jude‘ durchzieht die frühen Schriften Khomeinis. So hätte der folgende Textauszug aus seinem Vorwort zu „Der Islamische Staat“ auch von Amin el-Husseini oder Sayyid Qutb stammen können: „Zuerst war die islamische Bewegung mit dem Judentum konfrontiert. Die Juden waren es, die als erste mit der anti-islamischen Propaganda und mit geistigen Verschwörungen begannen. Und das dauert, wie Sie sehen, bis in die Gegenwart an.“ Der spätere Revolutionsführer erinnerte daran, dass der Prophet Mohammed in Medina Hunderte von Angehörigen des jüdischen Stammes der Qurayzas enthaupten ließ und lobte ihn

dafür. Man dürfe „keinerlei Barmherzigkeit zeigen. [...] Seine Heiligkeit, der Prophet hat die Juden vom Stamm der Bani Gorejze beseitigt. [...] Wenn der hochedle Prophet befahl, [...] diesen oder jenen, dem Islam, den Muslimen und den Völkern schädlichen Stamm zu vernichten, so waren seine Befehle gerecht.“¹⁸⁶ Khomeini war gleichzeitig – in klassischer Projektion seiner eigenen globalen Herrschaftsansprüche – davon überzeugt, gegen die Errichtung einer jüdischen Weltherrschaft kämpfen zu müssen: „Seht ihr nicht, wie die Israelis zuschlagen, töten und vernichten und wie England und Amerika ihnen helfen? [...] Man ist dabei, den Islam zu vernichten. Schweigt nicht dazu!“¹⁸⁷

Khomeini rief diese Worte der iranischen Geistlichkeit zu, die er als „Pseudofromme“ bezeichnete. Und in der Tat verbarg sich hinter seinen Attacken gegen Israel ein Grundsatzstreit *innerhalb* des Islam. Auf der einen Seite standen jene Geistliche, die die Abschaffung der Scharia und die Anpassung des Islam an die Moderne befürworteten und deshalb die Modernisierungsmaßnahmen des Schahs einschließlich der Einführung des Frauenwahlrechts guthießen. Auf der anderen Seite standen und stehen mit Khomeini und dessen Nachfolgern jene, die das religiöse Gesetz in wörtlicher Auslegung und in Anlehnung an die Zeit Mohammeds gegen die Anfechtungen des Gesellschaftsmodells liberaler Demokratien zu verteidigen suchen. Khomeini kämpfte gegen jene, die „im Namen der islamischen Gerechtigkeit ketzerische Neuerungen in den Islam [einführen]“ wollten. Er rief mit Blick auf diese Modernisierer dazu auf, den „Heiligen Krieg“ zunächst „unter den Muslimen [zu] beginnen“. So forderte sein Buch von 1971 zur „Säuberung der islamischen Seminare“ auf: „Die Spuren [...] der Einflüsterungen des Fremden im Bewusstsein der Menschen müssen verschwinden.“¹⁸⁸

Khomeinis Texte machen klar, welchem Ziel sein Rückgriff auf Mohammed und sein Kampf gegen die Juden dient: Er möchte all die Momente der Moderne abwehren, die sein konservatives Verständnis des Islam untergraben. Dieser Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Antimoderne macht auch die Beliebtheit der ursprünglich aus Russland stammenden „Protokolle der Weisen von Zion“ in der islamischen Welt plausibel. Der Text ist als Hetzschrift gegen den Liberalismus konzipiert: Um den Kampf gegen individuelle Freiheiten voranzutreiben, werden diese als zentrales Werkzeug einer globalen jüdischen Konspiration denunziert. Was vor hundert Jahren von zaristischen Agenten verbreitet wurde, um den Zarismus zu retten, wiederholen heute maßgebliche Führer des Islam, um die Vorherrschaft eines konservativen Islam durchzusetzen.

Zwischen April 1939 und April 1945 hatte der Nazi-Sender aus Berlin die später von Khomeini vollendete „Rückwendung zu den religiösen Überlieferungen des Islam“ und die damit verbundene „scharfe Gegnerschaft gegen den westlichen Liberalismus“¹⁸⁹ befördert und vor der Errichtung eines jüdischen Staats in Palästina als der schlimmsten aller Katastrophen gewarnt. Auch deshalb setzten sich im arabischen Teil der islamischen Welt nicht der Modernismus eines Kemal Atatürk, sondern eine konservative Lesart des Koran und der islamische Antisemitismus durch. Der Kurzwellensender aus Zeesen erweist sich im Rückblick als die Schnittstelle, die die antisemitische Weltanschauung den Massen der arabischen Welt nahebrachte und frühe Ansätze des Islamismus mit dem späten Nationalsozialismus verband. Radio Zeesen stellte seinen Betrieb 1945 ein. Seine Frequenzen des Hasses wirkten in der arabischen Welt aber nach.

Matthias Küntzel

NAZIS UND DER NAHE OSTEN

Wie der islamische
Antisemitismus entstand

HENTRICH
& HENTRICH

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2019 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Inh. Dr. Nora Pester

Haus des Buches

Gerichtsweg 28

04103 Leipzig

info@hentrichhentrich.de

<http://www.hentrichhentrich.de>

Umschlagabbildung: Soldaten der 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar“ bei der Ausbildung. Bundesarchiv, Bild 101III-Mielke-036-23 / Mielke.

Korrektorat: Simon Raulf

Gestaltung: Gudrun Hommers

1. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten

Printed in the EU

ISBN 978-3-95565-347-7